

# Leipziger Tageblatt

und

## A n z e i g e r.

N<sup>o</sup> 322.

Dienstag den 18. November.

1851.

### Bekanntmachung.

Zum Besten der Theater-Pensions-Anstalt wird als diesjährige zweite Benefizvorstellung **Montag den 24. November a. c.**

### So machen es Alle,

komische Oper in zwei Acten nach „Cosi fan tutto“ zur beibehaltenen Musik von W. A. Mozart  
neu bearbeitet von J. Schneider,

aufgeführt werden.

In der Hoffnung, daß die lang entbehrte Aufführung dieser Oper, welche mit der neuen Bearbeitung überall mit ungetheiltem Beifall aufgenommen wurde, sich auch des zahlreichen Zuspruchs des hiesigen geehrten Publicums zu erfreuen haben werde, bemerken wir, daß Herr Moriz Lorenz (Firma: Brückner, Lampe & Comp.) die Beaufsichtigung der Cassengeschäfte dabei gütigst übernommen hat.

Leipzig, den 17. November 1851.

Der Ausschuss zur Verwaltung des Theater-Pensions-Fonds.

### In Sachen „des Justizpalastes.“

Wenn es in diesem Blatte als Wunsch ausgesprochen worden ist, daß die in der Ueberschrift erwähnte Angelegenheit mehrseitige Beleuchtung finden möge, so darf vielleicht die nochmalige Aufnahme und Besprechung des Gegenstandes nicht unpassend erscheinen.

Zuvörderst darf nach den Berichten im Tageblatte es wohl entschieden zu verneinen sein, daß die hohe Staatsregierung die Räume der „Stadt Altdenburg“ zum Bau des Bezirksgerichts verwenden werde, und zwar aus den schon mehrfach besprochenen Gründen.

Ein zweiter Vorschlag bestand darin, das die Commun das Rathhaus, Börse, Polizei und Criminalamt sammt dem Stockhause abtreten und daß alsdann durch Ankauf des Gontardschen Hauses ein Raum gewonnen werden solle, der durch Aufführung von Seitenflügeln zu einem geschlossenen Räume umgeschaffen werde.

Dem ist wohl nur entgegen zu halten, daß hier Seiten der Commun ungeheure Opfer gebracht, große Summen für das Niederreißen und den Aufbau verwendet werden müßten und gleichwohl dadurch kein Gebäude erzielt werden könnte, welches den nöthigen Raum darbieten würde, da nicht nur auf die Bedürfnisse der Gegenwart, sondern auch auf die der Zukunft reflectirt werden muß.

Zugleich würde auch der Umstand, daß das Gebäude mitten im größten Geräusche des Verkehrs läge, mannichfach störend einwirken, und wir würden statt eines geräumigen, den hohen Zwecken entsprechenden Gebäudes ein finsternes, geräuschvolles, nicht abgeschlossenes und keiner Vergrößerung fähiges Asyl der Gerechtigkeit haben.

Wir möchten es sein, welche auf den dritten Vorschlag führten:

„Das Gebäude auf dem Augustusplatze zu errichten.“

Leipzig hat Mangel an großen Plätzen, und der einzige Raum, welcher als Mittelpunkt der Stadt gilt, ist der Augustusplatz.

Abgesehen nun von der Nothwendigkeit, diesen Platz dem Verkehr zu erhalten, würde es unverantwortlich sein, diesen wirklich schönen Raum in der vorgeschlagenen Weise zu verwenden, so lange es noch andere Orte giebt, welche in besserer Weise, wie es uns wenigstens dünken will, das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden.

Wir haben einen Platz, der weder in seinem gegenwärtigen Zustande besonders das Auge erfreut, oder irgend welche Bequemlichkeiten oder Annehmlichkeiten darbietet, sondern im besten Falle nur dazu dient, um zur Messenszeit mit einem Breterhause zu Schaustellungen der Kunststreiter verwendet zu werden.

Wir meinen „den Königsplatz.“ Hier ist angemessener Raum! Hier ist Luft, Licht; hier sind Gebäude, welche dem Baue würdig

zur Seite stehen und einem Neubau, den wir wohl in geschmackvoller Weise erwarten dürfen, zur Folie dienen werden.

Hier errichte man das Gebäude und zwar so, daß man nicht zu weit in den Hintergrund geht, sondern möglichst weit vor der, den Raum jetzt umschließenden Barriere beginnt.

Diesem Vorschlage wird man nicht entgegenhalten können, daß er große pecuniäre Opfer erfordert, sondern es steht hier nur die Abtretung eines fast unbenutzten Stückes Areal in Frage.

Man wird nicht entgegen können, daß die Entfernung von dem Innern der Stadt zu groß ist; man wird den Raum selbst angemessen finden, auch endlich bezüglich der Nachbargebäude vollkommen zufrieden gestellt sein.

Zugleich darf hier nicht außer Acht gelassen werden, daß das Denkmal des legislator Saxonius, welches jetzt den Platz ziert oder welches vielmehr der Platz in seiner jetzigen schmutzigen, geschmacklosen Gestalt verunziert, einen passenden Raum in mitten der Hofräume des neuen Justizpalastes finden dürfte.

Ohne diesen Vorschlag als besonders ausgezeichnet darstellen zu wollen, dürfen wir doch jedenfalls behaupten, daß derselbe außer dem Vortheile der Kostenersparniß auch alles Gute, welches die früher gemachten Vorschläge sich vindiciren, in sich schließt.

Dem gemäß glaubt der Verfasser, daß denselben auch keine andere Entgegnung treffen werde, als daß er doch noch etwas zu weit vom Mittelpunkte entfernt sei.

Wollte man aber nur aus diesem Grunde den Vorschlag verwerfen, so würde man gewiß zu weit gehen, da das Handelsgericht, welches man in mitten der Stadt zu haben wünscht, bei den in der Messe verlängerten Gerichtsungen Gelegenheit giebt, um zur rechten Zeit, wenn auch einige Schritte weiter, sich Rath, Hilfe und Recht zu erholen.

R-2.

### Stadttheater in Leipzig.

Der vorgestrige Abend brachte uns die vieractige Oper „Die Familien Montechi und Capuleti oder Romaa und Julia“ von Bellini, und in ihr die erste Gastvorstellung der königl. Hof-Opernsängerin Fräulein Johanna Wagner aus Berlin. Der glänzende Ruf, welcher Fräulein Wagner vorausgegangen — nur vor wenigen Wochen erst brachten die Zeitungen die Nachricht, daß sie bei der königl. Oper in Berlin auf zehn Jahre engagirt worden — hatte trotz den erhöhten Preisen das Haus ganz außerordentlich angefüllt. Ihren Ruf aber rechtfertigte die Gastin vollkommen und ließ das Publicum zufrieden über die Preiserhöhung wegblicken. Eine unkräftige Stimme von ungeheurem Umfang, besonders in die Tiefe hinab; die Stille und